

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 8

Artikel: Englandreise einer Bernerin 1786/87
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637635>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Englandreise einer Bernerin 1786/87

Von Christian Lerch

Unterwegs hielt die „Jacht“ mehrmals an. Die Schiffer behaupteten, es geschehe des Zolls wegen; in Wirklichkeit war's ihnen um dunkle Schmuggelgeschäfte zu tun; Eva vermutete es wenigstens. Anlässlich eines solchen Haltes gingen Eva und Mimi an Land und kehrten in einem Laden ein. Der Eigentümer war ein Franzose; zweiundzwanzig Jahre vorher war er als feindlicher Kriegsmann im Hause einquartiert worden, hatte sich in das Haustöchterlein verliebt und... nach Friedensschluss war er kurzerhand dort geblieben und hatte seine Herzliebste geheiratet. Er konnte freilich immer noch wenig oder gar kein Deutsch; die Gattin und die Tochter kein Französisch; aber dem guten häuslichen Einverständnis tat das beileibe keinen Eintrag.

Bingen und *Kaub* fand Eva hässlich; und vom sagenumspommenen Mäuseturm bei Bingen stellt sie bloss fest, dass alle ihre Freundinnen dessen Geschichte längst kennen.

Im kurtrierischen Flecken *Leutersdorf* gegenüber Andernach kehrte die Gesellschaft in einem Gasthause ein, dem das Tagebuch der begeisterten Eva nachher das Lob singt: „das hübscheste und sauberste Wirtshaus, das man sich denken kann; die Wirtsleute die besten Leute der Welt!“ Auch dieses Wirtshaus wies ein Klavier auf, dazu sogar noch eine Orgel. Der Sohn des Hauses spielte den Gästen einige Stücke vor, dann aber setzten sich Mimi und ihr Bruder an die Instrumente. Es war schon recht spät, als das Nachessen aufgetragen wurde; dafür war es vorzüglich. Nach dem Essen kehrten Frau Cazenove und ihr Sohn auf das Schiff zurück; denn sie waren schlafrig. Eva und Mimi aber verfügten sich in die Küche zum warmen Herd und plauderten mit den schlüchten, aufrichtigen Wirtsleuten. Es gab einen späten Abschied.

Am folgenden Morgen — es war der 1. Mai — erwachte Eva früh um vier Uhr und wunderte sich, dass das Schiff nicht fuhr. Sie rief durch's Fenster die Schiffsleute an, was denn los sei. „Die Bise ist zu stark. wir können nicht fahren!“ war die Antwort. Eva tröstete sich mit dem Plane, die Wartezeit im Leutersdorfer Wirtshause zu verbringen. Frau Cazenove rückte jedoch, als sie zum Frühstück erschien, mit einem andern Vorschlage auf: „Wir wollen zu Lande weiterreisen, so kommen wir noch vor dem Abend in Köln an.“ Die tatkräftige Frau schickte denn auch sogleich einen Schiffer nach Andernach hinüber, er solle sich erkundigen, ob Postpferde erhältlich seien. Der Mann brachte bejahenden Bescheid, und nun beorderten die Damen das Reiseschiff nach Andernach. Dort wurden die Reisewagen mittelst eines Kranes ausgeladen, die Räder wieder angesetzt, die Postpferde herbeigebracht und angespannt... und Eva hatte reichlich Zeit, unterdessen an ihrem Tagebuche zu schreiben. Bedauernd stellte sie fest, eigentlich wäre sie ganz gerne auf dem Schiffe geblieben, schon weil die Reise zu Wasser billiger sei. Aber die Begleiterinnen hatten es eiliger als Eva, und drum hiess es, sich fügen.

In *Köln* kamen die Reisenden erst um Mitternacht an. Am Morgen reisten sie schon um 7 Uhr wieder ab, kamen also nicht dazu, die Stadt zu besichtigen und die schon zahlreich gewordenen bisherigen Tagebuchblätter der Post anzutrauen.

Zweimal, erst in Berchem und dann in Jülich, waren auf der Post keine Wechselpferde zu haben. Es hiess warten. Evas Begleiterinnen beschlossen, um Mitternacht abzu-

reisen, nämlich sobald Pferde da seien. Eva erklärte, sie hasse das Reisen in der Nacht; sie werde die eine der Kammerzofen bei sich behalten und erst am Morgen weiterreisen. Der Vorsprung der Begleiterinnen reduzierte sich bis *Brüssel* auf ganze vier Stunden, und Eva frohlockte: „dabei habe ich mich nicht beeilt und bin nicht nachts gefahren!“

Und nun: was tut man in *Brüssel*? Am ersten Abend geht man in die Komödie und sieht sich den „eifersüchtigen Liebhaber“ an. Nicht schlecht gespielt; das Orchester vor trefflich; in einer Darstellerin erkennt Eva die italienische Schauspielerin Ciffoletti wieder, die sie früher schon in *Marseille* bewundert hat.

Am folgenden Morgen besuchte man Kunstsammlungen und den Palast der Erzherzogin Christine (der österreichischen Statthalterin in Belgien). Bekannte machten die Reisenden auf das vier Jahre vorher erbaute Landhaus der hohen Dame aufmerksam; das müsse man gesehen haben. Nach dem Essen begab sich Eva dorthin. Ihre Begleiterinnen zogen vor, ein Marionettentheater zu besuchen.

Das Landhaus stand inmitten eines grossen Parkes, in dem Eva, gemächlich spazierend, ionische und dorische Säulen feststellte; denn in der Kunstgeschichte der Antike war sie heimisch. Das Landhaus, vernahm Eva, könne sie nicht besichtigen, weil die Erzherzogin just anwesend sei. Etwas enttäuscht, wollte sie den Park verlassen — da nahten sich ihr drei rotgekleidete Herren. „Graf Albert von Sachsen (Ehemann der Erzherzogin), ein weiterer Graf und der holländische Gesandte“, raunt ihr ein Lakai zu. Der Holländer, Mijnheer Hop, den Eva schon in ihrer Jugendzeit gekannt hatte, redete sie sogleich an und machte ihr in verbindlichem Tone Vorwürfe, dass sie ihre Ankunft in *Brüssel* nicht vorher angezeigt habe. Eva antwortete mit einigen in ebenso verbindlichem Tone gehaltenen Komplimenten und fügte bei, es sei schade, das sie das Landhaus nicht sehen könne. Der Prinzgemahl hörte diese Bemerkung, und da er an Ritterlichkeit nicht vor dem Holländer zurückstehen wollte, stellte er Eva sogleich einen Bedienten als Führer durch das Landhaus zur Verfügung. Da gab es nun allerlei zu sehen: Kunstschatze, Altertümer, Tapeten, Säulen; „nichts von besonderer Pracht, aber alles zusammengenommen, nie habe ich etwas so Angenehmes gesehen.“ Ganz begeistert kam Eva heim, obschon sie nur den einen Flügel des Landhauses hatte besichtigen können, weil im andern die erzherzogliche Familie weilte. Ihrem freudigen Berichte hatten die Begleiterinnen nichts Gleichwertiges gegenüberzustellen, denn das Marionettentheater hatte sie enttäuscht.

Am folgenden Tage ging die Reise weiter, Richtung *Calais*. Gut bewirtschaftetes Flachland, aber die Städte und Dörfer wenig interessant. In *Lille* gab es unfreiwilligen Aufenthalt und lästige Formalitäten wegen der Fuhrwerke. Um die Durchfahrtsbewilligung zu bekommen, müsse man Bürgschaft stellen... so unterrichtete der Postmeister unsere Bernerin, beifügend, er wolle gerne Bürge sein. Nachträglich wurde dann doch keine Bürgschaft verlangt, offenbar deswegen, weil Eva ihren Wagen in *Lille* zurückliess. Der Wagen der Madame Cazenove dagegen musste nach dem Zollhause gebracht werden, wo ihn ein Zollbeamter abzeichnete, damit man ihn auf der Rückfahrt wieder erkenne (und nicht nochmals Zoll verlange)... Andre Länder, andre Sitten, mag sich Eva gedacht haben!

(Fortsetzung folgt)